



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

W., G.: J. J. Weber's Meisterwerke der Holzschnidekunst.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Die von Günther geliebte und verlassene Frau nun, an die eine nicht geringe Anzahl seiner Gedichte gerichtet ist, und die in seinem Leben und Dichten die größte Rolle gespielt hat, hieß und heißt in Günther's Poesie: Leonore; das Abschiedsgedicht trägt geradezu die Ueberschrift: An Leonore.

Sollte es da nicht wahrscheinlich sein, daß mit dem Eindruck des stimungsvollen Günther'schen Gedichtes und seiner höchst wirkungsvollen Strophenform auch dieser Name in Bürger's Phantasie gehaftet habe, und daß, als die Lenoren-Strophe von ihm ergriffen und zum Behuf seines psychologischen Gemäldes genommen wurde, in welchem die überkommene Form erst ihre volle Leistungsfähigkeit zu offenbaren scheint, auch der, allerdings schon vermöge seines klanglichen Charakters unübertrefflich geeignete, Name des Mädchens aus Günther's in Bürger's Gedicht hinüberfloß? F. Smelmann.

## F. F. Weber's Meisterwerke der Holzschnidekunst.

Als wir vor etwa anderthalb Jahren die erste Lieferung von Seemann's „Kunsthistorischen Bilderbogen“ mit einer Begeisterung begrüßten, die damals von manchem für übertrieben gehalten worden sein mag, inzwischen aber durch den beispiellosen Erfolg des seit kurzem vollendeten Unternehmens glänzend gerechtfertigt worden ist, sprachen wir zugleich die Hoffnung aus, daß auch andere „illustrierte Verleger“ — wir dachten dabei vor allem an F. F. Weber, Velhagen & Klasing und Ernst Reil — den reichen Holzschnittlegen, der sich im Laufe der Jahre und Jahrzehnte bei ihnen aufgespeichert haben mag, einmal mustern und, unterstützt von sachkundigen und taktvoll wählenden und ordnenden Händen, zu Bilderbogen oder Bilderbüchern für große Leute zusammenstellen möchten. Wir meinten, es müßten sich auf diese Weise geschichtliche, geographische und naturgeschichtliche, kunstgeschichtliche und kunstgewerbliche Bilderbücher, wohl auch Porträtgalerien, schaffen lassen, die, wenn auch ohne Anspruch auf systematische Vollständigkeit, doch an Reichhaltigkeit, Schönheit und Billigkeit ihresgleichen suchen würden.

Mit einem Unternehmen, mit dem soeben die F. F. Weber'sche Verlagsbuchhandlung hervorgetreten ist, scheint sich ein Theil jener Hoffnung in erfreulicher Weise erfüllen zu wollen. Die „Meisterwerke der Holzschnidekunst“, deren erste Lieferung uns vorliegt, werden, wie der Prospekt sagt, eine mit möglichster Sorgfalt ausgestattete Sammlung bringen von solchen Blättern der „Illustrierten Zeitung“, die sich durch künstlerische Auffassung und Durchführung

auszeichnen; sie wollen eine Art Museum im Kleinen, „eine permanente Kunstausstellung am traulichen Familientische“ sein. Das Nähere lehrt ein Blick auf den Inhalt der Lieferung selbst; auf 8 Blatt im Formate der „Illustrierten Zeitung“ bringt sie folgende 6 Bilder: „Die beiden Freundinnen“ von H. Makart, „Die Ruinen von Athen“ von A. Rieger (zweiseitig), „Christus an der Leiche von Jairus' Töchterlein“ und „Die Löwenbraut“ von G. Max, „Während des Gebetläutens im Klosterbräustübchen“ von E. Grützner (zweiseitig) und „Dame mit spielendem Käzchen“ von R. Wünnenberg. Nicht also auf Anschauungsmaterial für irgend einen der oben genannten wissenschaftlichen Zweige, sondern lediglich auf künstlerische Anschauung ist es dabei abgesehen. Ein kurzer Text soll denjenigen, welche sich näher für die Bilder und deren Autoren interessieren, „Belehrung und Unterhaltung zugleich bieten“.

Bei der Wichtigkeit, die man endlich auch in Deutschland wieder anfängt der Ausbildung eines höheren und reineren Kunstgeschmackes der Masse beizulegen, darf das vorliegende Unternehmen eine ganz besondere Beachtung beanspruchen; in den richtigen Händen und im richtigen Fahrwasser kann es geradezu eine erzieherische Aufgabe erfüllen. Es rechtfertigt sich daher wohl von selbst, wenn wir nicht bloß mit zwei Worten seiner gedenken, sondern, indem wir ihm alles Lob spenden, das es verdient, doch auch die Bedenken nicht zurückhalten, die uns gleich der ersten Lieferung gegenüber aufgestiegen sind.

In der Vornehmheit seiner äußeren Erscheinung übertrifft das vorliegende Heft unsere Erwartungen. Die demokratischste aller vervielfältigenden Künste, wie man mit Recht den Holzschnitt genannt hat, gewinnt ein entschieden aristokratisches Gepräge, wenn sie auf so schönem und gediegenem Material erscheint, wie hier. Aber es ist ja nur zu billig, wenn man auch solchen für weiteste Kreise berechneten Unternehmungen ein möglichst vornehmes Gewand gibt. Alle echte Kunst ist freilich adlichen Geblütes und verbirgt auch in dem unscheinbarsten Kleide dem Auge des Kenners ihre edle Abkunft nicht. Für die Menge aber ist es gut, wenn ihr schon durch die äußere Erscheinung Respekt vor dem Kunstwerke eingeflößt wird. Und wenn es mit so geringen Mitteln geschehen kann — wer zahlte nicht gern den wohlfeilen Preis von einer Mark für solch' ein Heft? — so wäre es ja unrecht, wenn man etwa um weniger Pfennige willen mit der Ausstattung knausern wollte. Aber es ist ja nicht die äußere Zuthat allein, es ist vor allem auch die Akkuratess der typographischen Ausführung, die zu dem erwähnten Eindrucke beiträgt. Zwischen Drucken und Drucken ist eben ein großer Unterschied. Bei aller Sorgfalt, die auf die Herstellung der „Illustrierten Zeitung“ verwendet wird — wie ganz anders wirken doch die Holzstöcke in der außergewöhnlich subtilen Zurichtung, die man ihnen hier hat angedeihen lassen!

Blicken wir auf die gegenständliche Seite der Bilder, so wird unserer Begeisterung freilich ein kleiner Dämpfer aufgesetzt. „Meisterwerke der Holzschnidekunst“ nennt sich unser Album, nicht „Meisterwerke der Malerei“ oder „Meisterwerke der bildenden Kunst in Holzschnitt ausgeführt“. Ist dieser Titel mit voller Absichtlichkeit gewählt? Soll damit gesagt sein, daß der Hauptaccent bei den Bildern nicht sowohl auf den Antheil des schaffenden Künstlers, als vielmehr auf den Antheil gelegt werden soll, den die vervielfältigende Technik dabei hat? Sieht man nach den gedruckten Unterschriften der Bilder, so scheint es nicht so. Denn dort ist auffälligerweise immer nur der Name des Malers, nie der des wackeren Holzschneiders genannt, der das Bild auf den Stock gebracht hat. Und doch, blickt man auf die Bilder selbst, so scheint es wieder fast so, als ob die Verlags-handlung von der Ansicht geleitet worden sei, daß es auf den Werth des Bildes an sich nicht ankomme, wenn nur die Vervielfältigung durch den Holzschnitt eine hervorragende Leistung sei. Sie hätte sonst gewiß nicht unter den sechs Bildern des ersten Heftes gleich zwei von Gabriel Max gegeben — auf die „Löwenbraut“ hätten wir gern verzichtet — und noch weniger an die Spitze des ganzen Unternehmens als erstes Blatt ein, gelind gesagt, so unbedeutendes Bild gestellt, wie die beiden fragwürdigen Frauengestalten, die Makart als „Freundinnen“ uns vorführt. Hätte sich dafür nicht wenigstens ein Historienbild beschaffen lassen? Das erste Heft sieht, ehrlich gestanden, so aus, als spekulire es ein bisschen auf die Neigungen der großen Masse. Oder täuschen wir uns darin, und hat der Zufall bei der Zusammenstellung mehr gewaltet, als wir glauben?

Das Album, welches uns vorschwebt, steuert nach einer etwas anderen Richtung als das, welches die Verlags-handlung geplant zu haben scheint. Wir meinten, daß es ein Album werden sollte, welches nach und nach das Beste und Edelste, was in jüngster Zeit nicht die Malerei allein, sondern auch die Plastik, die Baukunst, ja selbst die direkte Zeichnung für den Holzschnitt hervorgebracht hat, vorführen würde, und dies alles allerdings in „Meisterwerken der Holzschnidekunst“, ein Album also zur Veranschaulichung der neueren und neuesten deutschen Kunst in allen ihren Zweigen. Soll sich das Unternehmen auf die zeichnenden Künste beschränken, so bescheiden wir uns gern. Nur wäre dann zu wünschen, einmal, daß dem ohnehin mehr auf bequemen Genuß als auf ethische Erhebung gerichteten Sinne der Masse nicht allzugroße Konzessionen gemacht würden. Es liegt uns fern, einer rigoristischen Auswahl das Wort reden zu wollen. Auch hier gilt Voltaire's Wort: *Tous les genres sont bons, hors le genre ennuyeux*. Aber bei aller Freude an der gegenwärtig dominirenden Genremalerei — und Grüzner's Bild, die Perle des ganzen Heftes, ist ja eine köstliche, herzerquickende Leistung — bei aller Freude auch

an der nicht minder dominirenden koloristischen Richtung, nach der die deutsche Malerei lange genug geschmachtet hat, möchte man doch wünschen, daß unser Album nach der gegenständlichen Seite hin einen gewissen Nachdruck auf das gegenwärtig mit ungebührlicher Gleichgiltigkeit behandelte Historienbild lege, nach der technischen Seite hin sich von den extremsten Ausläufern der koloristischen Richtung fern halte, letzteres um so mehr, als der Holzschnitt gar nicht im Stande ist, den spezifischen Reiz der Farbe wiederzugeben, und jeder Versuch dazu ihn nur über die durch seine Natur ihm gesteckten Grenzen hinaustreibt. Denn Virtuosenstücke der Holzschnidekunst sind mit „Meisterwerken der Holzschnidekunst“ nicht ohne weiteres identisch. Die Leistungsfähigkeit des heutigen Holzschnitts negiren und zurückschrauben zu wollen, kann niemand in den Sinn kommen. Wenn er es fertig bringt, den schweren seidnen Riß eines Kleides mit so vollendeter Täuschung wiederzugeben, wie auf dem letzten Bilde unseres Heftes, einem Virtuosenstückchen ersten Ranges, so mag er das in Gottes Namen thun. Aber hoffentlich wird unser Album niemals zu den „Meisterwerken“ der Xylographie Leistungen rechnen, in denen der Holzschnitt seiner ganzen Natur untreu wird und sich in den völlig vergeblichen Wettkampf mit Kupferstich oder Radirung einläßt, oder Leistungen, denen man's auf den ersten Blick ansieht, daß der Holzschneider — leider auch eine immer mehr überhandnehmende Unsitte — es auf dem Holzstocke nicht mit einer verständigerweise für die Technik des Xylographen berechneten Bleistift-Zeichnung, sondern mit einer Tuschezzeichnung oder gar mit einer — Photographie zu thun gehabt hat.

Der Text zu den vorliegenden Bildern, dessen Verfasser sich nicht genannt hat, ist blümchen-, phrasen- und fehlerhaft und deshalb nicht nach unserm Geschmack. Er stammt offenbar aus dilettantischer Feder, die sich zwar den Anschein gibt, als ob sie Kritik üben könnte, wenn sie nur wollte — von Makart heißt es z. B.: „Wir haben von Makart'schen Schwächen weislich (!) geschwiegen, seine glänzenden Malertugenden zwingen uns zu Dank und Preis (!)“ — aber doch gar zu leichtem Herzens auf den Gebrauch dieser Fähigkeit verzichtet. Der allgemein verbreiteten Sucht, „Belehrung und Unterhaltung“ — d. h. doch im Grunde Arbeit und Spiel — mit einander zu verquicken, dieser Sucht, die sich leider schon in der geistigen Nahrung der Jugend breit macht und dort natürlich beides verdirbt, den Unterricht wie das Spiel — die in unseren Familienjournalen grassirt und die Hauptschuld trägt an der oberflächlichen und anmaßlichen Halbbildung unserer Zeit, ihr kann nicht oft genug entgegengetreten werden. So würden wir denn auch den „unterhaltenden“ Theil des vorliegenden Textes nicht vermiffen, wenn er wegbliebe. Ueber das Grüzner'sche Bild z. B. schreibt der Verfasser: „In ansehnlicher Zahl haben sich

in dem traulichen, an sich (?) eben nicht allzu geräumigen Zimmer, allwo das edle Raß fließt, begnadete Schärer desselben eingefunden. Sie sind gerade im besten Zug, dessen hohe Güte an sich zu erproben, derweil sie auch sonst noch an dem Genuß von allerhand zum Bier recht passenden Speisen und mit Rauchen und geistvollem Kartenspiel sich erfreuen“ 2c. Hätte der Verfasser, anstatt uns in dieser Weise zu „unterhalten“, durch Winke über Komposition, Gruppierung und Zeichnung seine Leser zu einem tieferen ästhetischen Genuß der Bilder angeleitet, hätte er Fragen erörtert wie die, ob Lessing's berühmtes Wort im „Laokoön“, daß ein gemalter lachender Kopf nur die ersten Male lache, wo man ihn sehe, daß aber, wenn man ihn öfter betrachte, aus seinem Lachen ein Grinsen werde, vielleicht durch das letzte Bild unseres Heftes Lügen gestraft werde, hätte er uns über das Wesen der Holzschnitt-Technik und die verschiedenen in den Bildern zur Verwendung gekommenen Schnittmanieren aufgeklärt, so würde er sich damit entschieden ein größeres Verdienst erworben haben. Das Publikum ist erfahrungsgemäß für derartige Anleitung und Belehrung äußerst dankbar; leider wird sie ihm nur viel zu selten geboten.

Endlich auch noch ein offenes Wort über die äußere Hülle unseres Holzschnittalbums. Diese trägt nämlich eine Titelzeichnung, die uns vollständig ver-  
gessen läßt, in welchem Jahre des Heils wir eigentlich leben, ein lahmes, stilloses Erzeugniß, das an die Liedertafel- und Künstlervereinsdiplome erinnert, wie sie vor zwanzig, dreißig Jahren Mode waren. Wie kann man sich, wo sich's um die würdige Ausstattung eines solchen Unternehmens handelt, an einen Künstler wenden, an dem die kunstgewerbliche Bewegung des letzten Jahrzehnts augenscheinlich spurlos vorübergegangen ist, und der speziell von den Aufgaben des Buchornamentes keinen Schimmer hat? Wir irren wohl nicht, wenn wir annehmen, daß die Verlagshandlung selbst durch diese Leistung unangenehm überrascht worden ist und daß sie dieselbe schon in einem der nächsten Hefte durch etwas Phantasie- und Geschmackvolleres ersetzen wird. Daß es uns nicht an Künstlern fehlt, die dergleichen wirklich zu zeichnen verstehen, beweisen zahlreiche Wiener und Stuttgarter Publikationen der letzten Jahre.

Die Verlagshandlung wolle aus unserer eingehenden und offenherzigen Besprechung ihres Unternehmens ersehen, welche Wichtigkeit wir demselben beilegen. Mit einer Idee, die uns nicht lebhaft interessirte, und an deren mustergiltiger Durchführung uns nicht aufrichtig gelegen wäre, würden wir so viel Umstände nicht machen. G. W.

---

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.  
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Hüthel & Herrmann in Leipzig.